

Gewerbegebiete im Wandel

Grün statt Grau

In Deutschland werden 18,5 Prozent der Siedlungsfläche von Industrie und Gewerbe genutzt – gerade diese Flächen bergen große Potenziale, wenn sich eine Kommune im Rahmen einer integrierten Stadtentwicklung klimaresilient und nachhaltig aufstellen möchte. Dabei spielt die Zusammenarbeit der Unternehmen untereinander und mit der Verwaltung eine wichtige Rolle bei der Erreichbarkeit gemeinsamer Ziele.

> Anke Valentin

Städte und Gemeinden sollen Raum bieten für Wohnen, Freizeit, Gewerbe. Gleichzeitig wird Platz benötigt, wenn die Kommune klimaresilient werden soll. Und auch die aktuellen Bemühungen, den Artenschwund aufzuhalten, beziehen den urbanen Raum aktiv mit ein. Lauter Ansprüche, die Fläche brauchen – und die ist insbesondere in Städten nur sehr begrenzt verfügbar.

Integrierte Planung

Mithilfe einer integrierten Planung lassen sich zukunftsgerechte Lösungen entwickeln, die den unterschiedlichen Interessen Rechnung tragen. Mit „integrierter Planung“ ist einerseits die thematisch-inhaltliche Verknüpfung gemeint, aber andererseits auch die übergreifende Betrachtung verschiedener städtischer Räume. Allerdings behandelt man

Gewerbegebiete – beispielsweise am Stadtrand gelegen – oft unabhängig von Wohngebieten. Dadurch entsteht eine Art Barriere zwischen dem Stadtkern und den Naherholungsgebieten im Umland. Stattdessen könnten Gewerbegebiete hervorragende grüne Achsen bilden, wenn Kommune und Unternehmen es wollen.

Sieben starke Partnerschaften

Dies haben sich auch sieben Kommunen gedacht. Marl, Remscheid, Lengerich, Vreden, Iserlohn, Bocholt und Frankfurt am Main haben sich im Projekt „Grün statt Grau – Gewerbegebiete im Wandel“ mit wissenschaftlicher Unterstützung auf den Weg gemacht, um einzelne Gewerbegebiete nachhaltiger zu gestalten. Sie analysieren, welche Potenziale es denn überhaupt auszuschöpfen gibt und wie man die dort ansässigen Unternehmen für die gemeinsame Sache gewinnen kann. Dafür wurden zwei parallele Herangehensweisen gewählt:

Erstes Ziel war es, eine langfristige, netzwerkgestützte Transformationsstruktur zu etablieren. Die beteiligten Kommunen setzen unterschiedliche Akzente: Mal liegt der Fokus auf dem Aufbau eines Unternehmensnetzwerkes, mal steht die kommunale Steuerung und die verwaltungsinterne Abstimmung verschiedener Fachbereiche im Vordergrund. Eine dritte Variante ist die Mittlerfunktion zwischen bestehendem Unternehmensnetzwerk und der Verwaltung mit ihren Abstimmungsprozessen.

Treibende Kraft der Zusammenarbeit all dieser Netzwerke sind bei den Städten angestellte GebietsmanagerInnen. Sie stehen den Unternehmen mit Beratung, Vermittlung von Experten, Förderinformationen und Moderation zur Seite.

Thematisch-inhaltlicher Baukasten

Das zweite Ziel ist es, Nachhaltigkeitspotenziale zu identifizieren und dafür einen Baukasten zu einwickeln. Das Besondere ist hierbei, dass einzelne Werkzeuge bereits zusammen mit ersten Unternehmen umgesetzt werden. Die Betriebe schöpfen bevorzugt freiräumliche Nachhaltigkeitspotenziale aus: Gebäudebegrünung, Regenwasserbewirtschaftung oder die naturnahe Gestaltung von Grünflächen haben nämlich zusätzlich eine positive Wirkung nach innen und außen.

Aktivitäten in diesem Bereich nehmen zudem Bezug auf übergeordnete städtische Konzepte, fungieren als Schnittstelle zwischen Klimaschutz, Klimaanpassung sowie Steigerung der Biodiversität und ermöglichen rasch sichtbare Veränderungen:

Stärkung der Freiraumstruktur: Flächen werden entsiegelt, begrünt oder naturnäher gestaltet. Die Kommune kann hierbei auf ihren eigenen Flächen Vorbild sein und Vorgaben beispielsweise zur Dachbegrünung im Neubau machen.

Stärkung gegen den Klimawandel: Hier geht es um das Speichern von Nie-

Mehr zum Thema ...

Grüne Gewerbegebiete

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege: Unternehmen Natur. Naturnahe Gestaltung von Firmenflächen – Worin liegt der Mehrwert für Natur und Wirtschaft? Von der Idee bis zur Umsetzung

Laufen 2018, 24 Seiten, PDF auf stellen.bayern.de: <https://gruenlink.de/1m3p>

erschlagswasser, eine bessere Bodenkühlleistung, das Kühlen durch Verschattung oder um Durchlüftung.

Stärkung der Gebietsidentität: Einladende Gebietseinfahrten oder mehr Aufenthaltsqualität sollen das Standortimage verbessern.

Sichtbarer Mehrwert befördert die Umsetzung

Durch die schnelle Umsetzbarkeit können sichtbare Mehrwerte für die Belegschaft und die Unternehmenskommunikation geschaffen werden. So entstehen Pausenbereiche im Grünen, werden zusammen mit benachbarten Schulen außerschulische Lernorte im Gewerbegebiet geschaffen und schließen sich Unternehmen für gemeinsame Mobilitätskonzepte zusammen. Diese unmittelbaren Effekte führen dazu, dass vieles davon bereits von Unternehmen selbst umgesetzt wurde: Von Baumpflanzungen über das Anlegen eines Gewässers bis zum Pflanzen von Wildstauden. Darüber hinaus wurde begonnen, das Radwegenetz zu verbessern, ein Mobilitätsmanagement zu optimieren und Photovoltaik-Anlagen zu installieren.

Drei Beispiele aus Marl, Remscheid und Frankfurt am Main

Beispielsweise hat ein engagiertes Unternehmen in Marl sein Gelände naturnah gestaltet, um es an die Folgen des Klimawandels anzupassen: mit Bäumen, Malvenwiesen, Hochbeeten und einer Trockenmauer. Einen besonderen Beitrag zum Schutz vor Starkregen bietet die naturnah als Feuchtbiotop angelegte Retentionsmulde. Hier wird bei stärkerem Regen kurzzeitig das Wasser oberirdisch gespeichert, was das Kanalnetz entlastet.

Ein Unternehmen im Remscheider Gewerbegebiet hat ein ganzheitliches Begrünungskonzept entwickelt: Mit vertikalem und horizontalem Grün auf dem Dach und an der Fassade. Teilweise wurde sogar das Firmengelände entsiegelt. Dadurch entsteht neue Versickerungsfläche für den nächsten Regen und durch die Bepflanzung wird Wasser im



Mitarbeitertag bei einem Unternehmen in Marl: Gemeinsam wird das Firmengelände begrünt
Foto: Pressestelle Stadt Marl

Boden gespeichert, das die Bodenkühlleistung verbessert.

Und als drittes Beispiel sei ein Unternehmen im Frankfurter Modellgebiet genannt, das seine Fassade bienenfreundlich begrünt. So bleiben die Gebäude auch im Sommer wesentlich kühler und bietet Nahrung für Insekten. Daneben begrünt die Firma auch Areale des Geländes, die für den Betriebsablauf nicht zwingend erforderlich sind. Auch Teile des Parkplatzes werden mit einer Einsaat versehen. So stellt das Unternehmen der Natur insgesamt 600 Quadratmeter zur Verfügung.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Die Beispiele im Projekt zeigen, wie wertvoll es sein kann, private Flächen mit einzubeziehen, um die Ziele gesamtstädtischer Konzepte (beispielsweise zur Klimaanpassung) zu erreichen. Unternehmen und Kommune arbeiten hier Hand in Hand, indem die Kommune beispielsweise die Kosten für Baum-

pflanzungen übernimmt und das jeweilige Unternehmen die Fläche bereitstellt.

Neben den zahlreichen Beispielen, die sich im Projekt „Grün statt Grau – Gewerbegebiete im Wandel“ gerade in der Umsetzung befinden, soll im weiteren Projektverlauf nun zunehmend der Schwerpunkt auf eine multifunktionale Nutzung von Flächen gelegt werden. Insbesondere in Gewerbegebieten, die ja oftmals nur zu festgelegten Zeiten genutzt werden, sind hier vielfältige Konzepte denkbar. Die vom Rahmenprogramm „Forschung für Nachhaltige Entwicklung“ (FONA) des Bundesforschungsministeriums geförderten Projektpartner möchten sie in den nächsten zwei Jahren untersuchen und umsetzen.

> Dr. Anke Valentin leitet beim Wissenschaftsladen (WILA) Bonn das bundesweite Verbundprojekt „Grün statt Grau – Gewerbegebiete im Wandel“.

gewerbegebiete-im-wandel.de